

an den feinen Fingern. Sie sitzen neben den Europäern und Halfcastes, in den von bunten Glühbirnengirlanden eingefassten zahlreichen Kinos, sie gelten als Europäer, die Java-Chinesen, sie halten sich manchmal sogar europäische Angestellte. Und sie sind ansässig, während die Europäer ihre fünf oder zehn Jahre absolvieren und wieder nach Hause fahren zu ihren Windmühlen.

Der Europäer rechnet: vor dem Kriege hat er es in fünf Jahren geschafft, heute braucht er mindestens zehn, um sein Schäfchen auf dem Trocknen zu haben, die angestrebten 50- bis 100 000 oder 200 000 bis 1 000 000 Gulden. Ein Jahr, für Idealisten zwei, dauern die Illusionen. Ach Java: Geld, vielleicht viel Geld zu verdienen, dort, wo es solch gazellenleibige, schlangearmige, heiter-anmutige, schelmisch-kokette und freundlich entgegenkommende, wenn auch dattelkauende und rotausspeiende braune Frauen gibt . . . Und die Wasserkastelle, Tuberosenbäume, das tropische Sanssouci mit der schönsten Gewächssammlung der Erde, die Welt des Tees und der Bambuswälder, einige letzte abschließbare Tijkorai-Tiger und vierzehn alte und fünfundvierzig junge Vulkane mit und ohne Rauchfähnchen — schade, daß dies und so manches andere nicht standhält und zum Schluß nichts übrig bleibt als harte Arbeit.

Als ich das erstemal ins Garoet-Hotel trat, das damals noch klein und unansehnlich war, bedankte sich gerade eine Dame überschwenglich bei dem deutschen Hotelier für seinen guten Rat, sie statt allem andern auf den Papandajan geschickt zu haben. Einmal auf den Papandajan zu reiten ist eine Sensation, aber oben zu bleiben, auf der offenen Wunde der Erde, ist (fragen Sie den russischen Gelehrten, der dort haust!) ein Schrecknis. Nicht anders ist es mit dem größten Kraterboden der Erde, der Sandsee, aus der, wie Urwaldriesen, napfkuchenförmige Vulkane ragen. Vom Sanatorium Tosari gesehen, wo die Rosen blühen und die blauen Kelche der Daturablume, ist das fabelhaft: ein Stück Mond. In der Nähe und auf die Dauer wird das Schauspiel grausig, und man fühlt sich als ein armer Wurm. Auch die schöne Natur vermag nicht dauernd zu fesseln, es bleibt nur das Nutzbringende: das Geschäft und die *Sosietät*, denn was die freundlichen Sundanesinnen betrifft, mit ihnen verhält es sich bei näherem Zusehen auch anders als man denkt.

Es versteht sich, daß man nicht als Glücksritter gekommen war, sondern auf fixen Posten, den man mit tunlicher Energie ausfüllen muß — und zur Zerstreung bleibt dann nur (die Natur ist schon ganz in den Hintergrund getreten) die *Sosietät* oder eine Malaiin. Es gibt zwei Kategorien von Gesellschaften: der Klub, in den man eingeführt werden muß, in dem der letzte Handlungsgehilfe die hohe Ehre genießen kann, neben einem Regierungsdirektor zu sitzen, aber in den kein noch so reicher Ladenbesitzer oder Händler hineinkommt; und der zweite ist für eben diese bestimmt und für holländisch-indisches Halbblut. Mangels geistiger Nahrung ist das Kreisbilden etwas Essentielles, von Maskenbällen und fürstlichen Geburtsfeiern ganz abgesehen. Es herrscht ein durch Stellung und Bildungsgrad bedingter Kastengeist. Der Holländer ist anfangs verschlossen. Der Zucker-, Tee- oder Kaffeebauer ist traditionstreu. Nur die Frohen tragen nicht mehr (in Gesellschaft) Sarong und das offenherzig-naive Nachtjäckchen, die Kabaia, sondern Pariser Abendtoiletten, dazu womöglich Handschuhe und Plüsch-, nein, Pelzumhänge, solange sie es aushalten, ohne daß sie der Schlag trifft. Ab und zu